

## Von Display bis Imagineering. Codes und Kontexte digitaler Bilder.

2. Veranstaltung

21.5.2002

Meine sehr verehrten Damen und Herren, liebe Freundinnen und Freunde,

zunächst möchte ich ganz herzlich unseren zweiten Gast in der Vortragsreihe »Von Display bis Imagineering. Codes und Kontexte digitaler Bilder« begrüßen: Lieber Claus Pias, wir freuen uns, dass du Zeit gefunden hast, uns über deine neusten Überlegungen zu berichten.

Bevor wir uns deinem Vortrag widmen, möchte ich jedoch kurz darauf hinweisen, dass der letzte Vortrag in dieser Reihe von Sabeth Buchmann um eine Woche vorverlegt wurde auf den 25.6. und sich am nächsten Tag ein Workshop mit ihr und Tom Holert, unserem nächsten Referenten anschließt, Hans-Dieter Huber versucht auch zu kommen. Dazu sind alle Interessierten und vor allem alle anderen BLK-Projekte herzlich eingeladen. In diesem Workshop wird es besonders um die Lehre zu den hier vorgetragenen Themen gehen.

Nun möchte ich die These des letzten Vortrags von Hans-Dieter Huber zusammenfassen, um für alle Anwesenden eine ähnliche Ausgangsbasis zu schaffen.

Hans Dieter Huber sprach über eine Ästhetik der Irritation: »Bilder irritieren ihre Beobachter durch das Offenlassen zahlreicher näherer Bestimmungen [nach Roman Ingarden: Leerstellen genannt], die in der realen Wahrnehmungssituation sofort aufgefüllt werden können, im Bild selbst aber aufgrund der medialen Formfixierung im Medium vielleicht für immer unbeantwortbar bleiben.« (S. 1)

Und Huber entwarf: »Als Fernziel geht es dabei um eine Neubewertung der Frage, wie eine Erkenntnis aussieht, die speziell durch die Erfahrung von Bildern ausgelöst werden kann.« (S. 2)

Dabei ging Hans-Dieter Huber davon aus, dass künstlerische Bilder eine besondere Irritation innerhalb der Alltagswahrnehmung bedeuten. Dies reflektierte er systemtheoretisch, wobei Probleme bei der Anwendung einzelner Begriffe deutlich hervortraten.

Es kommt meist auf den Kontext der Rezeption an, welches Bild irritierender ist, ein künstlerisches Bild oder das Alltagsleben und, was daran irritiert.

In der anschließenden Diskussion wurde ein Problem mehrfach benannt: Von welchem Bild wird jeweils gerade gesprochen? Und: Ist der Alltag auf der Straße wirklich so kontingent, dass (künstlerische) Bilder eine Irritation darstellen?

Hierzu möchte ich einige Bemerkungen machen, die als pragmatischer Vorschlag zu verstehen sein sollen, wie mit absolut unterschiedlichen Bildern umgegangen werden kann.

Zunächst ist Folgendes festzuhalten:

- Wenn etwas nicht dargestellt ist, kann nur spekulativ über es, nicht aber konkret als Bild gesprochen werden, da ihm ein Erscheinungskontext fehlt.

#### **Primären Repräsentation fragen:**

- Repräsentation: Was und wie stellt ein Medium dar? (also: kein Bild ohne Medium)  
- Präsentation: Wie wird dieses Medium selbst (z.B. im Kunstraum) präsentiert?

Wenn diese Fragen beantwortet sind:

Schlage ich vor Bilder zuerst nach ihrer **diskursiven Formation** zu befragen, d.h. zu fragen: Was ist jeweils: Motiv, Sujet, Genre, Medium, Kontext, Intention, Strategie, Subjekt der Rezeption und/ oder Produktion. Alle diese Begriffe sind innerhalb eines Kontexts zu definieren.

Wenn diese diskursive Formation erörtert wird, hat man sich zumindest auf etwas geeinigt, über das gemeinsam gesprochen wird.

Nun kann man vor allem bei künstlerischen Bildern nach der

#### **Sekundären Repräsentation fragen:**

- Diese Frage betrifft die Indexikalität (Rosalind Krauss nach Peirce): Was wird dem Bild individuell eingeschrieben? Wie ändert sich dadurch die Bedeutung des Dargestellten, des Bildes und seines Kontexts?

Mit dieser diskursiven Formation möchte ich einen konstruktiven Vorschlag für die weitere Diskussion liefern.

Nun zu unserem heutigen Gast: **Dr. Claus Pias** ist Medienwissenschaftler an der Bauhaus Universität Weimar; seine Arbeitsfelder gibt er an mit: Technikgeschichte und Medientheorie. Zuletzt erschien: das Kursbuch Medienkultur, das er mit Joseph Vogel und Ludwig Engell 1999 in Stuttgart herausbrachte; sein Buch: Computer Spiel Welten kam letztes Jahr in München heraus. Außerdem ist Claus Pias Mitherausgeber mehrerer Buchreihen und schreibt regelmäßig für das Feuilleton der FAZ.

In seinem heutigen Vortrag spricht er über die »Bilder der Steuerung«: Die Information digitaler Bilder läßt sich auf verschiedenste Weise gestalten, skalieren und optimieren. Ihre Konstruktionen oder Abstraktionen dienen dazu, Kompliziertes einfach und Langsames schnell zu regeln und zu kontrollieren. Und es spricht einiges dafür, dass die originäre Leistung digitaler Bildformen nicht im Fotorealismus Hollywoods zu suchen ist, sondern überall dort, wo ihr Vergessen Grundlage effektiver Verwaltungstechniken ist.

Wenn ich Claus Pias richtig verstanden habe, dann geht er heute von der These aus: »Das digitale Bild gibt es nicht.«

Doch hören wir ihn selbst: Bitte Claus Pias.

Diskussionsanregungen:

(Deregulationsprozesse haben die Begriffsdiagnostik ins Wanken gebracht:

- der sogenannten Öffentlichkeit (demokratische oder bürgerliche Öffentlichkeit oder PR bei Jürgen Habermas) steht nicht einfach ein unabhängig kritisches Infosystem (Gegenöffentlichkeit) oder ein kommerzieller Markt gegenüber, sondern diese Faktoren verbinden sich zu einem korporatisierten Ganzen;
- auch Wissenschaft gehört zu diesem Markt der Öffentlichkeit;
- der Autonomie, wenn überhaupt jemals jenseits von rein rhetorischer Funktion existent, steht nicht der affirmativen Dienstleistung gegenüber;
- der Begriff der Kritik ist zu einem systemimpliziten Selbstreflexionsvorgang geworden;
- die BetrachterInnen, KonsumentInnen, BenutzerInnen stehen nicht mehr in dialektischer Opposition zu ProduzentInnen, Sender, sondern stehen in direktem Verhältnis mittels der Benutzung des Dispositivs Öffentlichkeit;

Grundsätzlich gilt eine Verschiebung von einem alten monarchistischen politischen und auch einem linguistischen monolithischen Modell zu einem poststrukturalistischen Modell der Repräsentation, das keine Eindeutigkeit mehr zugrunde legt.

Dies für das Schema hier mitgedacht, bedeutet, dass keine der aufgestellten Oppositionen paradigmatisch oder endgültig ist.

**Bild:**

Medium

Perspektive

Kolorit und Linie

klass. Repräsentation

)

Strategie, Taktik

zirkuläres Imagemodell

Hypertextualität, Kartografie

Fake, Simulation, Hybrid